
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 9 (1981)

DOI: 10.11588/fr.1981.0.51052

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Paul MAZGAJ, *The Action Française and Revolutionary Syndicalism*, Chapel Hill (The University of North Carolina Press) 1979, 281 S.

Die revolutionären Dimensionen präfaschistischen Denkens sind wie die Frage nach der Herkunft des Faschismus als Massenbewegung seit einiger Zeit Gegenstand einer ebenso lebhaften wie kontroversen Forschungsdiskussion. Wenn im Mittelpunkt des Interesses auch meistens das Problem des Macht gewordenen Faschismus in Deutschland steht, so sind doch Analysen der Entwicklung anderer Länder, in denen faschistische Bewegungen eine Rolle gespielt haben, auch in vergleichender Perspektive von großem Interesse. Mazgajs Arbeit gilt den Beziehungen zwischen zwei relativ marginalen, in der Vorkriegszeit aber weit über ihr tatsächliches politisches Gewicht hinaus auffälligen sozialen und politischen Bewegungen, nämlich der neo-royalistischen »Action Française« sowie den revolutionären Syndikalisten innerhalb der »Confédération Générale du Travail«. Diese Beziehungen sind nach ersten Hinweisen in Eugen Webers unübertroffener »Action Française« (1962) zuletzt ausführlich von Zeev Sternhell, »La Droite révolutionnaire. Les origines françaises du fascisme« (1979) untersucht worden. Sternhells überwiegend ideengeschichtliche Darstellung hat in Frankreich beträchtliches Aufsehen erregt, da er zeigen zu können glaubte, daß sowohl auf ideologischer als auch auf institutioneller Ebene ein bislang unbekannt dichtes Netz von Verbindungslinien bestand, das das Abgleiten mancher Syndikalisten in den Nachkriegs-Faschismus zumindest teilweise erkläre. Es ist bedauerlich, daß die hier anzuzeigende Arbeit von Mazgaj nahezu gleichzeitig mit derjenigen Sternhells entstanden ist und noch keinen Bezug hierauf nehmen konnte. Denn in vieler Hinsicht präzisiert und relativiert er Sternhells Ergebnisse und Thesen.

Mazgaj hat seine Thesen über Entstehung und Ausbreitung dessen, was er den »working class fascism« nennt (5), in vielleicht etwas überscharfer Auseinandersetzung mit der bisherigen Syndikalismus-Literatur verfaßt, der er vorwirft, aus Sympathie einem »epic myth« verfallen zu sein. Für ihn ist die vielbesprochene Krise des revolutionären Syndikalismus in der Vorkriegszeit nicht wie für Julliard u. a. heterogenen Ursprungs, sondern – und das ist sicherlich plausibel – Resultat einer tiefgreifenden gesellschaftlichen Transformationskrise (10). Die bei gewissen syndikalistischen Führern und Gruppen feststellbare Konnivenz mit der Action Française entspringt einer »politique du pire« gegen eine verhaßte bürgerliche Republik, deren demokratische Potenz in den Jahren nach 1905 vollkommen vom Klassenegoismus der herrschenden radikalen und liberalen Bourgeoisie erstickt worden zu sein schien. Nicht von ungefähr waren die blutigen Ereignisse von Villeneuve-Saint-Georges, wo bei einer Demonstration vier Arbeiter von der Polizei erschossen worden waren, der Ansatzpunkt einer gewissen Annäherung von syndikalistischen und rechtsradikalen Gruppen: Eine junge Generation von Neo-Royalisten entwickelte in Abgrenzung zum Maurrasschen Traditionalismus und Korporativismus ein genuines Interesse an sozialpolitischen Fragen, was zu weitläufigen Berührungspunkten mit Lagardelles »Mouvement Socialiste« und der Doktrin Sorels führte. Im Zentrum dieser sozialpolitischen Diskussion und Aktivitäten stand auf Seiten der Royalisten G. Valois, dem Mazgaj ein ganzes Kapitel widmet. Allerdings ist bemerkenswert, daß die verschiedenen Versuche Valois', den Kontakt zu den Exponenten des revolutionären Syndikalismus zu festigen und eine gemeinsame Front gegen die vorgeblich von Juden und Freimaurern beherrschte Republik aufzubauen, ohne großen Erfolg blieb. Wie Mazgaj nachweist, waren die in der bürgerlichen Presse und in Polizeiberichten geäußerten Befürchtungen bezüglich eines Zusammenschlusses der äußersten Rechten und Linken maßlos übertrieben: Alles was gelang, war eine gewisse Zusammenarbeit mit dem auf dem äußersten Flügel der Syndikalisten stehenden Janvion, dessen Zeitschrift »Terre libre« für eine kurze Zeit zum Sammelpunkt der rechten und linken »Feuerköpfe« wurde.

Über diese Zeitschrift, über weitere Kampagnen des Royalisten Léon Daudet, über Gustave Hervés kurzfristige Anbiederung mit den Royalisten, über den kläglich gescheiterten Versuch

Sorels, gemeinsam mit Valois eine Zeitschrift für Syndikalisten und Royalisten zu gründen, berichtet Mazgaj ebenso ausführlich wie liebevoll, wobei die Hauptquelle die in der partei- und sozialgeschichtlichen Forschung ad libitum ausgeschöpften Polizeiberichte der Serie F/7 der Archives Nationales in Paris sind. Die dort üblichen – und zur Selbsterhaltung des Spitzelapparates unabdingbaren – Übertreibungen und Dramatisierungen auch der winzigsten »polizeirelevanten« Ereignisse fließen so unmerklich in den Text ein und geben den einzelnen Ereignissen einen Raum, der ihnen in historischer Perspektive kaum zuzubilligen ist. Dies umso mehr, als der Autor offensichtlich von der These einer zentralen Bedeutung des syndikalistisch-royalistischen Nexus ausgegangen war und seine Auseinandersetzung mit der »klassischen« Literatur auf dieser Ebene geführt hat. Umso bemerkenswerter aber sind deshalb die Schlüsse, zu denen er gelangt, und die einigermaßen quer zu Aufbau und Gewichtung der konkreten Darstellung stehen: Nach 1911 zeigte es sich, daß die Hoffnung der Rechtsradikalen, sie könnten einen Teil der Syndikalisten in ihre antirepublikanische und antisemitische Gesellschaftstheorie einbinden, vergebens war. Auf Dauer waren die revolutionären Syndikalisten von antisemitischen Parolen nicht einzunehmen. Gustave Hervé, das enfant terrible der französischen Linken, erkannte nach einer kurzen Zeit der Verlockung, daß der Rassismus der Action Française ein Mittel war, das »aufzufressen«, was er selber als legitim antikapitalistischen Protest verstand. Dies ist ein bemerkenswertes Nebenergebnis der Analyse Mazgajs, nämlich die geringe Anfälligkeit der französischen Arbeiterbewegung für antisemitische Parolen. Zuzustimmen ist Mazgaj auch bei seiner Meinung, daß die Probleme der internationalen Rivalität seit der Agadir-Krise von 1911 und besonders der Kampf für oder wider die Aufrüstung vor dem Ersten Weltkrieg jegliche »objektiv« mögliche Annäherung wieder im Keim erstickten: Die Rüstungspolitik der bürgerlichen Republikaner band die Nationalisten nolens volens an diese, während gerade die extremen Syndikalisten die entschiedensten Antimilitaristen waren. Mazgaj findet diese Entwicklung »rather surprising« (200) und legitimiert abschließend seine Arbeit und sein Forschungsinteresse quasi entschuldigend damit, daß der Historiker auch fähig sein müsse, der Geschichte eines Fehlschlags mit Geduld nachzugehen (213). Nicht nur diese Offenheit macht indes die Arbeit von Mazgaj trotz der genannten Probleme interessant: seine Analyse der politischen Ebene der syndikalistisch-royalistischen Zusammenarbeit ist geeignet, die allein aus ideengeschichtlichen Untersuchungen stammenden Thesen von Zeev Sternhell über die enge Verfilzung der syndikalistischen und royalistischen Wurzeln des französischen Faschismus sehr zu relativieren.

Gerd KRUMEICH, Düsseldorf

Jean-Jacques BECKER, 1914: Comment les Français sont entrés dans la guerre, Paris (Presses de la fondation nationale des sciences politiques) 1977, 638 S.

Hinter diesem etwas unbestimmten Titel verbirgt sich eine ebenso vielschichtige wie interessante Studie. Mit dem Kriegsausbruch von 1914 verbindet man allgemein die Vorstellung der ungeheuren Begeisterung und Opferbereitschaft, mit der in Europa die Nachricht von der Mobilmachung aufgenommen wurde, das Bild der jubelnden Massen in den Straßen, der Freiwilligen, die nur die eine Sorge hatten, noch in die Armee aufgenommen zu werden, bevor der Sieg in dem erwarteten kurzen Krieg errungen sei, und schließlich das innenpolitische Stillhalteabkommen, das unter dem Eindruck dieses vorher nicht für möglich gehaltenen Gemeinschaftserlebnisses stand, das die Verwirklichung der nationalen Einheit über die bestehenden Klassenschranken hinweg zu verwirklichen schien und als »Union sacrée« oder Burgfrieden in die Geschichte eingegangen ist. Natürlich ist von dem allem in dem Buch die Rede, aber dies geschieht in einem breiten Zugriff unter sorgfältiger Auswertung eines